



Vocavi te! Ich habe dich gerufen!

Lichtes, der Weisheit und Heiligkeit. Das Haus Gottes mit seinen Altären, Bildern und Gemälden zieht ihr Herz und Gemüt zum Himmel hinauf, nach ihrer wahren und bleibenden Heimat, wo sie bei Gott, ihrem Schöpfer und Endziel, ihre Seligkeit finden werden.

Die hiesige Mariathaler Kirche ist aus Wellblech und längst zu klein geworden. Augenblicklich ist man daran, dieselbe durch einen größeren Ziegelbau zu ersetzen. Gottes Ehre erheischt es und die angewachsene Gemeinde braucht einen Raum für etwa 2000 Gläubige. Der Missionar dieser Gemeinde wendet sich nun vertrauensvoll an hochherzige Wohltäter und Seelen, die den Herrn im heiligsten Sakramente lieben, sowie die durch ihnerlösten Heiden. Durch ihre großen oder kleinen Gaben möchten sie mithelfen, in dieser Mission einen Tempel des Herrn zu bauen, der als ein geistiger Magnet viele Menschen anziehen und zu Gott führen wird.

Durch diesen Wederuf wende ich mich an alle opferfreudigen Leser dieser Missionszeitschrift in Europa und im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“. Wer von euch, Geliebte im Herrn, will es mir möglich machen, einen würdigen Hochaltar zu erhalten, auf welchem täglich das heil- und segenspendende Opfer des Kreuzes dargebracht werden soll? Wer will es ermöglichen, Glocken zu erhalten, deren eherner Mund hinausruft weit ins Land, um die Beter zum Gottesdienste zu sammeln? Wer ist willig, einen schönen Kreuzweg zu stiften, der den Neukristen im Bilde lehrt, wieviel der Herr um ihretwillen geduldet, und alle Kreuzträger anspornt, freudig dem Meister zu folgen auf dem königlichen Weg des Kreuzes? Viele, viele andere Dinge sind erforderlich zur Ausstattung und Tiere des Hauses Gottes. Jede Gabe ist willkommen, wird mit großem Danke und herzlichem „Vergelt's Gott“ angenommen. Gott wird aller Wohltäter Schuldner sein. Und werden nicht all die kommenden Generationen der hiesigen Gemeinde, die in und durch diese Kirche ihr Heil erwirken, jene segnen, die ihnen zu diesem Glück verholfen haben? Ohne Zweifel. Wir bekennen ja: „Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen.“ Ob nun hüben oder drüben überm Meere, derselbe Himmel wölbt sich über allen; er wird einst allen Erlösten Christi beseligende Wohnung sein. Der sicherste Weg dahin ist: „im Gutes tun nicht ermüden“.

Vocavi te! Ich habe dich gerufen!

Eine bestmögliche Geschichte für Eltern, der Wahrheit nachzählt,
von Otto Aeternalis.

Nur allzu oft sind es eitle Sorgen und Träume der Eltern, die sie veranlassen, sich dem Berufe eines ihrer Kinder zum Priestertum oder Ordensstand zu widersezten. Ist der Junge zum Studium nicht begabt, dann darf er häufig in keinen Orden eintreten. Missionspriester hätten ihn die Eltern allenfalls werden lassen, aber Bruder, einfacher Bruder, das passt zu ihrer Eitelkeit nicht. Und doch hat der Herrgott die Gaben verschieden verteilt, hat die einen in seinem unerforschlichen Ratschluß zum Ordenspriester, die andern zum Ordensbruder bestimmt. Wüßten solche Eltern, Welch herrliche Aufgaben ein Ordensbruder zu erfüllen hat, wie er, zumal in der Mission, die rechte Hand des Priester-Missionars ist, sie würden Gott auf den Knien danken, daß er ihrem Kind den Beruf zum Ordensstande ins Herz gelegt hat. Furchtbar ist ihre Verantwortung am jüngsten Tage, wenn diese Kindesseele, in einen falschen Beruf hineingedrängt, für ewig verloren geht. Von den Eltern wird

an jenem Tag, dem Tag der Zähren, der Weltenrichter die Seele ihres Kindes verlangen. Und aus seinem Munde werden sie hören: „Vocavi te, sed renuisti me!“ „Ich habe dich gerufen, du aber hast dich geweigert, mir zu folgen!“ Und kein Wort der Entschuldigung wird über ihre Lippen kommen, in den Augen des Weltenrichters lesen sie ihr Urteil. Aus seinem Munde aber werden sie hören: „Ex ore tuo judico te!“ „Aus deinem eigenen Munde richte ich dich!“ Und nicht besser, ja vielleicht noch schlimmer, wird es jenen Eltern ergehen, die sich geweigert haben, ihren Sohn Ordenspriester werden zu lassen. Von ihnen wird der Heiland beim Gerichte nicht nur die Seele ihres Kindes, sondern auch alle jene Seelen verlangen, die ihr Sohn, wäre er Priester geworden, hätte retten können. Es ist kein seltener Fall, daß Gott solche Eltern schon in diesem Leben gar empfindlich straft. Nur mit tiefer Wehmut und innigem Mitleid kann ich folgende Begebenheit den Eltern vor Augen führen.



(Guten Appetit) Mittagessen in der Tagesschule.

Auf den Straßen einer Großstadt begegnet mir ein kleiner Knabe. Aus seinen Augen sieht die Unschuld und Lauterkeit seiner Seele, leuchtend wie ein Friedensmorgen. Vor kurzer Zeit hat er den Heiland zum erstenmal in der hl. Kommunion empfangen, und seit diesem Tage ist sein Herz und all sein Sinnen auf Gott gerichtet. Bald wird die Zeit vorüber sein, die ihn jetzt noch an die Schule fesselt, und er wird ins rauhe Leben hinaustreten müssen. Die Eltern, rechtschaffene, aber wenig bemittelte Handwerksleute, stellen sich oft die Frage und überlegen sich, was der Sohn werden soll. Und oft taucht die Frage auf: „Der Kleine ist talentiert, was sollen wir aus ihm machen?“

„Was sollen wir aus ihm machen?“ — Diese Frage erhielt bald eine ganz unerwartete Beantwortung. Eines Tages erschien einer der Pfarrgeistlichen in dem bescheidenen Häuschen. Es war derselbe, der den Knaben auf die erste hl. Kommunion vorbereitet hatte und dabei die unschuldige,

fromme Seele hatte schäzen und lieben lernen. „Wenn es Ihnen recht ist,” so sagte er zur Mutter, dann werde ich mich des Knaben annehmen; er ist brav und gut veranlagt; warum sollte man nicht den Versuch machen, ihn zu einem tüchtigen, seeleneifrigen Priester heranzubilden. Er selbst hegt diesen Wunsch und hat mich schon oft darum gebeten.“

Es gibt, Gott sei Dank, noch recht viele Eltern, die lebendigen Glauben und wahre, christliche Gesinnung haben, und sich daher freuen, wenn Gott eines ihrer Kinder zu seinem besonderen Dienste von ihnen verlangt; in höchst herziger Weise geben sie Gott freudig das Kind zurück, das er ihnen geschenkt hatte. In großen Städten ist das aber leider selten; der Ruf Gottes lässt sich wohl hören, aber man versteht ihn nicht oder will ihn nicht verstehen. Leider war das auch hier der Fall. Die Mutter, obwohl eine gute Christin, hing an ihrem Kinde mit allzuviel irdischer Liebe und konnte sich daher nicht entschließen, sich von ihm zu trennen. Der Knabe sollte von heim weg in eine höhere Studienanstalt. Das war zu viel verlangt vom Mutterherzen. So kam denn der Knabe einige Monate später in eine Werkstatt, und leider war es keine gute.

Sechs Jahre später . . . Ein Priester wartet in dem Vorzimmer eines Gefängnisdirektors. Er kommt bereits das dritte Mal. Schon zweimal hat er gebeten, einen Gefangenen besuchen zu dürfen, der vor einigen Tagen eingeliefert wurde, aber ohne Erfolg. Dieses Mal hat er einen Empfehlungsbrieft von hoher Stelle bei sich.

„Herr Kaplan,” gab man ihm zur Antwort, „Sie haben wohl einen Erlaubnischein, aber nur für fünf Minuten können Sie den Gefangenen sprechen und zwar hinter einem Gitter und in Gegenwart zweier Wächter.“ — Es ging durch eine ganze Reihe sich kreuzender Gänge hindurch; verschiedene Türen, die von einigen zwanzig bis an die Zähne bewaffneten Männern bewacht wurden, öffneten sich. Endlich war man in der Zelle des Gefangenen angelangt, den er zu sprechen verlangt hatte.

Ein junger Mensch von 18 Jahren saß auf einem niedrigen Schemel. Er war bei einem Verbrechen ertappt worden; um sich in den Besitz von wenig Geld zu bringen, hatte er eine alte Frau, die dazu noch seine Wohltäterin war, ermordet. Auf dem mit blondem Haare umrahmten Gesicht lag etwas Kaltes und etwas Stahlhartes leuchtete aus seinem Auge hervor. „Kennst du mich noch, mein Kind?“ redete ihn der Priester an, und der Ausdruck, mit dem er diese Worte sprach, erzählte von der Liebe, der Hoffnung, der Besorgnis, den Fängsten und Gebeten seines treuen Priesterherzens, das so bittere Enttäuschung erlebt, das so furchtbar litt wegen des unglücklichen Jünglings, der fast regungslos auf seinem Schemel saß, vor sich hinstarrte und nur mit ein paar kurzen Worten antwortete. Uebrigens machte dieser kurzen Unterhaltung das Wort des Wärters ein jähes Ende:

„Herr Kaplan, die Besuchzeit ist vorüber.“

Zwei Tage darauf stand der jugendliche Mörder vor den Schranken des Gerichtes. Die Verhandlung dauerte lange und es ging erregt bei derselben zu. Die einzigen Milderungsgründe, die für den Angeklagten vorgebracht werden konnten, waren sein jugendliches Alter und die Rechtschaffenheit seiner Eltern. Und so verhängte man denn auch nicht die Todesstrafe über ihn, sondern verurteilte ihn zu lebenslänglicher Haft.

Als nun die Wächter im Begriffe waren, den Verurteilten in seine Zelle zurückzuführen, sah man eine Frau, die ihm Zuschauerraum sich befand und vor Leid gebrochen und vor der Zeit gealtert war, ihre Augen zum Himmel

erheben. Es war die Mutter des jungen Verbrechers. Weinen konnte sie nicht mehr; über ihre Lippen kamen nur die mit schwacher Stimme gesprochenen Worte: „Mein Gott, gerecht sind deine Gerichte! Ich hatte kein Recht dazu, dir mein Kind vorzuenthalten.“

„Ich habe kein Recht dazu, Gott mein Kind vorzuenthalten,“ saget auch ihr Eltern, wenn eines eurer Kinder euch bittet, in einen Orden treten zu dürfen. Hat der Heiland in seiner großen Güte eines eurer Kinder zum Ordensstande berufen, so danket ihm aus ganzem Herzen. Wohl lasten die Sorgen des Alltags gerade in unserer schweren Zeit gar hart auf manchen Familien, aber dennoch seid opferbereit, eingedenk dessen, daß der Heiland, der euer Kind ruft, auch Mittel und Wege genug hat, dem Kinde freie Bahn zur Erreichung seines Berufes zu schaffen, selbst dann, wenn diese Bahn mit viel Opfer gewonnen werden muß.

Auch die Mariannhiller Mission nimmt zu Ostern wieder Studenten, jüngere im Missionsseminar Aloysianum, Lohr a/Main, ältere (über 16



Getreide-Reinigung.

Jahre) im Missionsseminar St. Joseph in Reimlingen, bayr. Schwaben, auf. Zwecks Aufnahme in Lohr wende man sich an den Hochw. P. Direktor, Aloysianum, Lohr a/Main, und zwecks Aufnahme in Reimlingen an Hochw. P. Direktor, Missionsseminar St. Joseph, Reimlingen, bayr. Schwaben. An einen dieser Herren mag man sich voll Vertrauen wenden, und ihm alle Verhältnisse klarlegen. Sie werden gerne bereit sein, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, und Auffschlüsse bereitwillig erteilen.

Auf ihrem ausgedehnten Missionsgebiet in Afrika hat die Mission auch dringend Brüderpostulanten nötig. Diese machen ihr Postulat im Missionshaus St. Joseph, Reimlingen. Alle, die sich zu diesem Berufe hingezogen fühlen, mögen sich an Hochw. Herrn P. Provinzial, Lohr a/Main, Aloysianum, wenden, der ihnen die nötige Auskunft gibt.

An alle Leser des „Vergißmeinnicht“ richten wir die Bitte, in ihren Bekannten- und Freundeskreisen auf unsere Mission hinzuweisen. Sie wissen ja aus unseren Schriften, wie notwendig unsere Mission opferfreudige Jünglinge braucht. Jünglinge, die dem Heiland sagen: „Du hast mich gerufen, und ich folge Dir, denn Du hast die Krone des ewigen Lebens mir hinterlegt.“